

Magnus erinnerte sich, dass er mit ihr Wein getrunken und sie mit nach Hause genommen hatte. »Verdammt«, murmelte er und wuchtete sich aus dem Bett. Ein Pochen in den Schläfen verriet ihm, dass er mit neununddreißig Jahren nicht mehr so trinken konnte wie während seiner Ausbildung zum Bankkaufmann.

Er stand auf, zog sich seine Boxershorts an und ging zum Badezimmer. Vor dem Spiegel stellte er sich der Bestandsaufnahme: Seine schwarzen Haare standen in alle Richtungen ab, das Lindgrün seiner Augen wirkte matt über den Ringen unter seinen Lidern. Sie waren fein und dezent und doch zeugten sie von einem Leben, das sich langsam in die andere Richtung neigte.

Wann zum Teufel hatte er den Scheitelpunkt überschritten?

Er fuhr sich mit der Hand über das stoppelige Kinn mit dem Grübchen. Die vereinzelt weißen Barthaare passten zu den grauen Haaren an seinen Schläfen. Beides störte ihn, störte seine Eitelkeit. Vielleicht war es an der Zeit, mit dem Haarfärben zu beginnen.

»Du hast es immer noch drauf«, sagte er zu sich selbst. »Du bist dynamisch, siehst gut aus und kannst junge Frauen klarmachen.« Während die Worte seine Lippen verließen, fehlte seinen Augen der Glanz des unerschütterlichen Selbstbewusstseins, das vor zehn Jahren noch ein anderes gewesen war. Er nahm sich den Trockenrasierer aus der

Schublade unter dem Waschbecken und begann, sich fertig zu machen.

* * *

Medina stand in der Wohnküche und drückte eine Taste auf der Kaffeemaschine. Mit einem Brummen startete der Apparat, mahlte die Bohnen und schäumte dann die Milch für den Caffè Latte auf.

Während Magnus sich im Stehen abmühte, seine Krawatte zu binden, genoss er Medinas Anblick.

Sie war zweiundzwanzig und eine wahre Schönheit. Ihr langes, glattes, braunes Haar fiel ihr über die Schultern. Es strahlte im Licht der Deckenleuchten. Um ihre schmale Hüfte trug sie einen senfgelben Gürtel, der einen Kontrast zu ihrem blauen Hosenanzug

bildete. Sie nahm sich ihre Ohrringe von der Küchenanrichte und steckte sie an.

Auf der Kochinsel mit den Barhockern standen Knäckebrötchen, brauner Käse und Erdbeermarmelade bereit.

»Wie siehst du denn aus?«, fragte Medina und sah Magnus an, der sich mit seiner Krawatte abmühte. Sie lief zu ihm und unterstützte ihn beim Knoten. »Hast du gestern einen Albtraum gehabt? Du hast gezuckt und gestöhnt, voll spooky.«

»Weiß nicht, kann mich nicht erinnern.« Magnus ließ sie gewähren, da sich sein Kopf anfühlte, als wolle er bersten. Im Gegensatz zu ihm sah sie fit und wach aus.

»Ich habe im Internet gelesen, dass Leute, die am Anfang des vierzigsten Lebensjahres stehen, nicht so heftig feiern sollten. Der Stoffwechsel sei nicht mehr derselbe.«

»Nicht mehr derselbe? Quatsch! Ich muss nur mehr Sport machen, das ist alles«, log Magnus. Alter passte nicht zu dem Bild, das er von sich selbst hatte. Doch bevor er weiter darüber nachdenken konnte, schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf. »Sag mal, was ist mit deinem Freund?«

»Mit Murat?«, fragte Medina, band die Krawatte etwas zu fest, setzte sich an den Küchentisch und kramte einen Schminkspiegel aus ihrer Handtasche. »Was soll mit dem sein?« Sie klang gereizt.

Magnus lockerte den Knoten und klappte den weißen Kragen herunter. »Du bist noch nie über Nacht geblieben. Wird er sich keine Gedanken machen?«

»Nee, der ist dumm wie Brot. Hat beim Boxen den Gong nicht gehört. Ich habe ihm